

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

47 (16.2.1943)

Verlagsanhang: Sammlungen 3-5 Fernsprecher 2927 bis 2931 und 2932 bis 2938. Postfach: Karlsruhe 2938 (Anzeigen) 2785 (Anzeigenzusatz) 2935 (Buchvermittlung). ...

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Dienstag, den 16. Februar 1943

17. Jahrgang / Folge 47

GAUHAUPTSTADT KARLSRUHE

Erziehungswelt: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 1 mal als Morgenzeitung und zwar in 4 Ausgaben: „Gauhaupstadt Karlsruhe“ für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Bruchsal, Bruchsal und Bruchsal, ...

Mostaus Ziel: Vernichtung des Abendlandes

Die „Brawda“ bestätigt den bolschewistischen Eroberungswillen - Auslieferung des Baltikums und Bessarabiens als „erste Rate“ verlangt

rd. Berlin, 15. Febr. Ein Artikel der Moskauer „Brawda“, in dem sie in Erwiderung auf die Angebote Churchill's und Roosevelt's an Stalin, sich Europas an demütigenden, ...

Mit Vertragsbruch fing es an

Wie es sich damit in Wahrheit verhält, hat leinzeit die Ueberwältigung der baltischen Länder und die von Rumänien erprobte Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina zur Genüge gezeigt. Unter dem Zwang eines Ultimatum's hatte Moskau bekanntlich von den Regierungen in Riga, Reval und Kovno die Geräumung militärischer Stützpunkte verlangt. ...

Stalin erfüllt Lenin's Befehl

Das der Bolschewismus sich mit jedem Gebietszuwachs nicht zufrieden begibt, sondern ihn nur als eine Etappe auf dem Wege zur Unterwerfung ganz Europas betrachtet, wird, ist selbsterhellend. In seinem Buch „Probleme des Leninismus“ hat Stalin selbst verkündet, die Vernichtung aller nichtsozialistischen Staaten sei ein „bolschewistisches Grundrecht“. ...

Churchill's einstige Erkenntnisse

Es besteht kein Zweifel, daß Stalin auf dem besten Wege war, sein Ziel zu erreichen. Die russische Wirtschaft, die rote Armee hatten sich 20 Jahre lang auf den Tag vorbereitet, an dem gleich einer geradenmahligen Welle die bolschewistische Kriegsmaschine über Europa herabgeworfen wäre. ...

Der Führer vereitelte Mostaus Plan

Das dieser teuflische Plan nicht gelang, ist allein das Verdienst der deutschen Wehrmacht, die rechtzeitig vom Führer zum Gegenstand angeleitet wurde. Die gewaltigen Schichten der letzten 1 1/2 Jahre und vor allem der ungeheure Maschinenpark der Wehrmacht in diesem Winter haben erst erkennen lassen, wie gigantisch die Pläne von Stalin für seinen Angriff auf Europa vorbereitet hatte. ...

„Rumänien wird Bessarabien niemals abtreten!“

\* Bukarest, 15. Febr. In den von den Sowjetern angebotenen Ansprüchen bei der künftigen Grenzsetzung im Falle eines Sieges der Sowjetunion schreibt „Foruma Rumänien“, Rumänien wird Bessarabien niemals abtreten, ...

Problem Bessarabiens

Problem Bessarabiens müßte. Aber nicht Bessarabien als Territorium ist für die Sowjetunion interessant, Bessarabien interessiert die Sowjets nur als Ausgangspunkt für die künftigen Aktionen nach der Richtung des Baltikums, ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Sowjetische Umfassungsoperationen gescheitert

Roßtom planmäßig geräumt - Schwerste Verluste des Feindes in der harten Winterschlacht

Im Zuge der Abwehrbewegungen aus dem Dneprgebiet auf die vorgeschobene verlorähte Verteidigungsstellung wurden planmäßig an Ostfront und Dnepr die Städte Roßtom und Doroschilow geräumt. An der Front zwischen Wolchow und Kasdogalee und vor Lenigrad griff auch gestern der Feind auf breiter Front an. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Ueberwältigende Mehrheit für Ryti

Mit 269 von 277 Stimmen wiedergewählt

Helsinki, 15. Febr. Der bisherige finnische Staatspräsident, Risto Ryti, wurde am Montag mit überwältigender Stimmenmehrheit im ersten und einzigen Wahlgang für eine weitere Amtsperiode von zwei Jahren wiedergewählt. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Entweder es siegen Deutschland und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht vom Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein.

(Aus der Proklamation des Führers zum 30. Januar)

Entweder es siegen Deutschland und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht vom Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Wir und Europa

Von Hans Wendt, Stockholm

Unsere europäischen Nachbarn sehen uns seit kurzem mit anderen Augen an als bisher. So lange wir „immer nur siegen“, waren wir unangenehm gleichgültig; wir waren in der Augen der Welt kein Problem, nur ein Akzent. ...

Ien und die Sowjets, obwohl untereinander befeindet, die Tore zum Osten verkrampfen, wenn vollends die Bolschewisten das ihnen angefallene riesige russische Reich mit all seinen Reichsmitgliedern, Millionen und Millionen zu einer einzigen ungeheuren Waffenschmiede gegen die ganze Menschheit machen, so müssen wir als die Weisheitserben der Tore sprengen, die Gefahr abzuwenden, dem Kontinente unspannenden Drachen ein für allemal die Giftsaftige Gabel zu stechen. Wie haben ihn bei aller Kenntnis der aus dem Osten dräuenden Gefahr immer noch untergeschätzt, leider. Aber nicht in jenem Sinne, daß wir, wie „neutrale“ Zeitungen das heute noch behaupten möchten, bei richtiger Kenntnis seiner Kräfte von dem „Eroberungsriegel“ schlagartig Abstand genommen hätten. Wir hätten nur etwas rascher mit jeder Kraftabgabe für nicht existenzwichtige Zwecke Schluss gemacht. Wir hätten gegenüber den Engländern und manchen anderen viel frühzeitiger aktiv werden und ein etwas anderes Verfahren einschlagen können. Wir hätten weniger pädagogisch von der europäischen Neuordnung und mehr von Europas kategorischer Wahl zwischen Rettung oder Untergang gesprochen.

Heute ist es so weit, daß die Umwelt selber diese Wahl aufzuzwingen sieht. Mögen die Herrschaften, die gegen unsere Neuordnung waren, die am liebsten Europa als Kollektivwesen überhaupst in Abrede stellen und nur ihre Sonderinteressen schützen wollten, mit Sorgen und Ängsten auf die Landstraße blicken. Auf einmal gewinnt Europa, da es von den Sowjets nur als zu erobernder Rumpffortsatz ihres asiatischen Steppenreiches bewertet wird, auch in ihren Augen wieder Bedeutung. Obwohl ihre Zeitungen uns nach wie vor verleumern — das werden sie tun, so lange die Anweisungen ihrer jüdischen Aufsichtsratsmitglieder und deren Hintermänner in London und New York Günstigkeit haben —, sehen die Leute auf der Straße die „Durchschnitts“-Europäer, die christlichen Neutralen, heute anders auf Deutschland und das, was wir immer „Europa“ genannt haben. Es gab nämlich eine solche Gemeinschaft in unserem Sinne noch gar nicht. Wir müssen sie erst schaffen.

Vielleicht entsteht sie aus diesem Kampf. Vielleicht wird ein neues Europa geboren, gerade in diesen Tagen, da der große Drang aus dem Osten seinen Höhepunkt erreicht. Und selber, wenn wir ganz einlam wären: Europa ist nicht nur von ostlichen Zäpfchen verteidigt und gerettet worden, diese aber haben Europa in einem Kampf aufgegeben. Niemand konnte ihnen das nun mehr verwehren. Nur mehr mißfällt, wird eines Tages mitreden können.

Es gibt manche, die gegen uns eingeklinkt, die blicken heute mit ängstlicher Sorge auf uns. Sie zittern unruhig. Deutschland wird feigen, auch wenn es Rückschläge unter der Wucht dieses Winters gibt. Aber es geschieht ihnen recht, wenn sie jetzt die Realität der bolschewistischen Gefahr entdecken. Andere, etliche unserer wirklichen Freunde und manche unter uns selbst mögen sagen: Lobt es sich, für so viele andere zu bluten; in Deutschland nicht der Winterkrieg der ganzen Welt? Fragen wir Deutsche nicht wieder einmal unsere Haut zum Warten, im Grunde für die Interessen der Franzosen, der Engländer, der Schweden, Ärtzen und Schweizer? Redet nur ja nicht von Dank oder Un dank, — das ist nicht es in der Politik und in der Geschichte nicht, am wenigsten Dank auf Vorwärts. Aber redet von Verantwortung. Wer sie erhebt hat, sei seine Pflicht. Sie mag hart und schwer sein, aber sie wird sich diesmal sogar lohnen, denn diesmal sind die Interessen Deutschlands mit seinen Idealen und die Sache Europas mit der Sache Deutschlands identisch.

Bei etlichen hier draußen beginnt es schon zu dämmern. Vielleicht fällt ihnen eines Tages wie Schuppen von den Augen. Einweilen oder kommt es nur auf uns allein an. In Deutschlands und seiner Freunde Lager steht Europa. Ohne Deutschland würde Europa nicht nur zur furchtbaren Waise der Geschichte, es würde zum Schemen.

**Schwere Luftangriffe auf Tobruk und Algier**

Rom, 15. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Bericht über die heftigsten Luftangriffe gegen die Heeresfronten in Nordafrika veröffentlicht. In heftigen Zusammenstößen mit der gegenwärtigen Luftwaffe schossen deutsche Jäger elf Spitfire ab. Unsere Bomber griffen die Hafenanlagen von Tobruk und Algier an und riefen ausgebreitete Brände hervor.

**1000 Feindflug Oberleutnant Rudels**

Berlin, 15. Febr. Oberleutnant Rudel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflugzeug, führte dieser Tage seine 1000. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat. Von seinen vielen Erfolgen ist die Verlenkung zweier Kreuzer besonders zu erwähnen. Oberleutnant Rudel ein anerkannter As. Darin beglückwünschte er den tapferen Offizier zu seiner bewunderten ersten Leistung und spricht ihm für diesen Beweis höchster Einsatzfreudigkeit und unbändiger Angriffswillens, mit dem er allen Kameraden der Luftwaffe ein leuchtendes Vorbild gegeben hat, seine Dank und seine besondere Anerkennung aus.

**Alarm Moskau Luftoffizier Tod befehlt**

Sofia, 15. Febr. Zu dem Mord an dem ehemaligen bulgarischen Kriegsminister, Reservegeneral Luftoffizier, schreibt das Sonntagabendblatt „Duma“: Tatkunde ist, daß sein Tod in Interesse der Feinde Bulgariens ein Verbrechen ist. In ihm vertritt Bulgarien einen Initiator der Erneuerung. Das Blatt bemerkt in diesem Zusammenhang, daß Nationalsozialismus als betonte Rationalität bekannt war, den neuen politischen und sozialen Ideen Europas anhängig, bedingungslos die gegenwärtige bulgarische Außenpolitik und die militärische Orientierung unterstützte und vom Sieg der Achsenmächte überzeugt war.

**Hilfegeralm in der ganzen Schweiz**

Berlin, 15. Febr. Der schweizerische Luftraum wurde in der Nacht zum Montag erneut von einer größeren Zahl fremder Flugzeuge überflogen. Alarm wurde in der ganzen Schweiz gegeben. Zahlreiche Flakbatterien sind in Aktion getreten.

**„Wir kämpfen heute um das Leben selbst“**

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach auf einer großen Kundgebung in Nürnberg

Nürnberg, 15. Febr. Zu einer würdigen Kundgebung hatte sich am Sonntag die Bevölkerung der Stadt der Reichsparteitage auf dem Adolf-Hitler-Platz versammelt. Nach einer kurzen Ansprache des Reichstretenden Gauleiters Karl D o l j, trat Reichsleiter Alfred Rosenberg an das Mikrophon. Wenn wir uns heute auf diesem Platz versammelt haben, so begann dieser getreue Mitkämpfer des Führers aus frühesten Tagen der Bewegung seine Worte an die Nürnberg, gedenken wir jener Stunde, da auf diesem Platz in endlosen Kolonnen die nationalsozialistische Revolution zum lebendigen Prototyp gegen 1918 und zugleich als Symbol unseres Triumphes über die Verräter jenes schmachvollen deutschen Jahres materialisierte.

**Das Schicksal unserer Generation heißt Kampf**

Heute kämpft die gleiche nationalsozialistische Revolution gegen dieselben Feinde auf der ganzen Welt und unterliegt damit der Probe höchster Bewährung. Entscheidend ist nun für uns die in n e r e S a l t u n g, die wir einnehmen in diesem Schicksalskampf! Kriege können sinnlos für einzelne Dynastien geführt werden, es gibt aber auch Kriege, die geführt werden müssen für die Verteidigung eines ganzen Geschlechtes und die Freieit seiner Zukunft. Das Schicksal unserer Generation hat nicht Frieden, sondern Kampf gegeben!

Reichsleiter Rosenberg charakterisierte dann das nähere die schmachvollen Vorgänge von 1918 und der nachfolgenden Systemzeit, um dann fortzufahren: „Das deutsche Volk hat sich nicht zu 1918 begeben, sondern 1933 zu Adolf Hitler.“ Seit dieser Zeit, da die letzten Vertreter des alten Regimes hinausgeschoben wurden, setzte der Kampf in einem ungeheuren Maßstab noch einmal ein: zunächst in der Hoffnung auf den Zusammenbruch dieses neuen Deutschlands, dann aber in einer unerhörten Weltbewegung, die uns in diesen Gegenwartskampf trieb.

„Wir kämpfen heute um das Leben selbst“, fuhr der Reichsleiter fort und zeigte an der Parallele des Kampfes der na-

tionalsozialistischen Bewegung die konsequente Entwicklung der politischen Geschehnisse. Alfred Rosenberg würdigte in mitreißenden Worten dann die heroischen Leistungen unserer Wehrmacht vom ersten Tage des Krieges an bis heute und rief den Versammelten zur „Der Sieg am Ende ist die Ernte eines Jahrtausends!“ Er sprach von den Vernichtungsplänen unserer Feinde gegen das deutsche Volk und gab die Parole aus: „Wenn schon diese Welt uns hat, dann haben wir sie auch, und zwar mit einem tiefen Haß, der noch lange über den Sieg hinaus wahren soll. Europa ist für uns heute eine lebendige Realität geworden, es ist nicht mehr abstraktes Weltbild, an dem wir uns orientieren, sondern es ist ein Teil gegenständig ausstehendes. Für dieses Europa stehen unsere Truppen mit den Verbündeten weit im Osten. Was würde aus

**Der Erzbischof verherrlicht die Priestermörder**

Neue englische Gebets-Offenfivie für die Bolschewisten

H. W. Stockholm, 15. Febr. England will den nächsten Sonntag als Vortag für die Sowjetunion begehen. Der Erzbischof von Canterbury und seine Kollegen von verschiedenen anderen Kirchengruppen Englands haben feierliche Erklärungen herausgegeben, worin behauptet wird, daß jedermann den Drang in sich fühle, „solchem tapferen Verbündeten einen „besonderen Tribut“ zu zahlen. Infolgedessen werde das englische Volk am nächsten Sonntag der Sowjetunion seine ganz besonderen Gebete widmen.

Dieser neuen kirchlich-politischen Demonstration wohnt ein anderer Charakter inne, als in früheren Fällen. England hat ja schon häufig Vortage für seinen bolschewistischen Verbündeten und seinen Kampf gegen Europa abgehalten, und die englischen Bischöfe könnten — was sie immerhin bisher nicht getan haben — die vorläufige Bewehrung des Bolschewismus vor völliger Umschließung durch die Fronten ihrer frommen Anhängerschaften hinstellen. Im Augenblick, so sollte man beim Studium der englischen Presse meinen, bräuchten doch

Deutschland werden, wenn dieser Kampf sich auf unserem Boden abspielen sollte?

**Unbeugsamer Wille zum Sieg**

So wie unsere Gegner sich mit dem Abschaum des vergangenen Staates, den wir abgeschüttelt haben, zur Vernichtung der europäischen Kultur verbünden, so vereint uns gegen die Kräfte der alljährlich-wissenschaftlichen Weltgeist der Unbeugsamer Wille zum Sieg! Die Neutralen hätten allen Grund, uns hierfür dankbar zu sein. Es geht um die Aufgabe der Sicherung aller, die Sicherung der Nahrungs-freiheit und der Hoffroffreiheit des europäischen Kontinents.

Wir können überzeugt sein, es ist der Krieg für einen langen Frieden! Als Sieger aber werden wir dafür sorgen, daß es auf diesem Kontinent keine Koalition mehr gibt, die diesen Frieden jemals führen kann. Der kommende deutsche Friede soll ein Friede des Aufbaues aller schöpferischen Kräfte sein. Dafür kämpft heute unsere Wehrmacht mit allen ihren Verbündeten.

**Kreisleiterwechsel in Baden und im Elsaß**

Karlsruhe, 15. Febr. Das Gauperjonalamt teilt mit: Mit Wirkung vom 15. Februar 1943 hat der Gauleiter den Kreisleiter Ga. Emil Radom, Kreisleiter des Kreises Mosbach, als Kreisleiter nach Waldshut, den Oberkreisleiter Ga. Josef Fittler, Kreisleiter des Kreises Albstadt, als Kreisleiter nach Mosbach verlegt. Den Kreisleiter Ga. Dr. W. H. Fritsch, Kreisleiter des Kreises Freiburg unter Weibehaltung seiner bisherigen Dienststellung mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kreises Albstadt, beauftragt.

**Neue Ritterkreuzträger**

DNB, Berlin, 15. Febr. Der Führer verlieh wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit weiterhin folgenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der 6. Armee das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

- Major d. R. Hans Bohlenkamp, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment;
- Major d. R. Fritz-Joachim Frelberg von einem Artillerie-Regiment;
- Rodmann, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment;
- Oberwachtmeister Franz Müller, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung, Wachmeister Josef Kalle, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung, Obergefreiter Fritz Mette, Gruppenführer in einem mot. Grenadier-Regiment;
- Gefreiter Friedrich-Wilhelm Magerfleisch, in einer schnellen Abteilung.

**Eichenlaubträger Generalleutnant Fischer**

Berlin, 15. Febr. Bei den Kämpfen in Tunesien starb am 1. 2. 43 der Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Heldentod.

Auf dem Kriegsschauplatz in Tunesien errang General Fischer an der Spitze seiner Divisionen in entscheidenden Gefechten, daß ihm der Führer als 152. Soldaten der deutschen Wehrmacht am 9. Dezember 1942 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Zu Beginn der Kämpfe in Tunesien war es General Fischer gelungen, durch den Sieg von Tebourda den tunesischen Vorkämpfer zu sichern. Seine entschlossene und kluge Führung verhinderte den Durchbruch des Gegners nach Tunis und Bizerta. Damit war die Entfaltung der Achsenkräfte in diesem Raum gewährleistet. Ihrem kühnen und fähigen Kommandeur nachzusteuern, wird seinen Soldaten ein fester Ansporn bleiben.

**29 Briten in 48 Stunden abgeschossen**

Berlin, 15. Febr. Die britische Luftwaffe erlitt innerhalb der letzten 48 Stunden über dem besetzten Westgebiet und bei Einfügen in das Reich wieder empfindliche Verluste. Bei den Angriffen am 13. Februar und in der Nacht zum 14. Februar gegen die besetzten Westgebiete wurden nach den abschließenden Meldungen insgesamt 17 britische Flugzeuge vernichtet. Am 14. Februar stießen deutsche Jäger in den Vormittagsstunden auf einen feindlichen Jagdverband, der gegen die nordfranzösische Küste vorrückte. Vier Flugzeuge heraus. Den Angriff auf das westdeutsche Gebiet in der Nacht zum 15. Februar besetzten die Briten mit einem Verlust von acht Bombern. Insgesamt wurden damit während der letzten 48 Stunden über dem westeuropäischen Festland zum Verlust 29 britische Flugzeuge zum Abwurf gebracht.

Berlin, 15. Febr. Bei der Abwehr der britischen Luftangriffe auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 15. Februar errang Ritterkreuzträger Oberleutnant Gildner seinen 89. und 40. Nachtjagdflug.

**Rinz gusagt:**

Der Führer hat dem Geheimen Regierungsrat Dr. Hans Gortwias in Berlin-Friedrichs-Wald am Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Forschung auf dem Gebiet der angewandten Optik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Professor Hermann Grod in Nürnberg zur Vollendung seines 90. Lebensjahres telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche überreicht.

Zum Kabinettschef des künftigen ernannten italienischen Volksbildungsministers Pinorelli P. Regonati trat Boris erannt worden. Der bisherige langjährige Kabinettschef des Volksbildungsministers, Luciano, wurde im Zuge der Umbildung der Regierung zum Präkten von Venedig ernannt.

Nationalrat Dr. Rinaldi wurde an Stelle des zum Volksbildungsministers ernannten bisherigen Unterstaatssekretärs im Volksbildungsministerium, Polverelli, zum Unterstaatssekretär ernannt.

Der Schaf von Fran beauftragte am Montag Alt Euballi mit der Kabinettsbildung, meldete der Rondoner Nachrichtendienst aus Fran. Alt Euballi übernahm außer dem Ministerpräsidium auch das Außenministerium.

Ein härteres Erdbeben verzeichneten am Sonntag früh 8 Uhr 31 Minuten 44 Sekunden MEZ die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena in etwa 1800 Kilometer Ferdenfernung. Die Bodenbewegung hielt eine halbe Stunde an. Als Bewegung kommt vermutlich das Gebiet des Westlichen Meeres in Frage.

In Gebiet von Apfen in Chile verzeichneten ein gemaltiger Brand am 200 Quadratkilometer Fläche, Gültigkeit und große weidende Viehhäuser. Die Feuerherde sind die Heeresoberfläche zum Brand, der auf die große Dose zurückzuführen ist, bisher nicht löst. Um die hochgelegenen Anden-gebirgen zu schützen, wird ein breiter Graben gezogen, in den das Schmelzwasser vom Gebirge hineingeleitet wird. Die Bevölkerung der unmittelbaren bedrohten Gebiete flücht regellos in die Tiefebene.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsdirektor: Emil Huns, Hauptschriftleiter: Franz Mosler, Sachl., Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 23 gültig.

**Roosevelts Luftschlösser im Pazifik**

Japanisches Echo zur Rede des Oberkriegsherrers / Tatsachen widerlegen Wunschträume

Tokio, 15. Febr. Die von Roosevelt am Geburtstag Vincolins in Washington gehaltenen Rede, in der er die Absicht äußerte, von Ablauf des Jahres 1943 nicht nur über China, sondern vor allem über Japan die Luftzerstörung zu erzwingen und die japanischen Streitkräfte zu vernichten, wird in Japan mit einer Mischung in Zusammenhang gebracht, mit der sich Militärkreise in Tokio befanden. Der britische Luftfahrtminister Sinclair erklärte demzufolge im Unterhaus, die rund 200 in Tschungking stationierten Piloten mit ihrem Bodenpersonal räumten „auf Wunsch Tschungking“ ihre vorwiegend in Cheneatui gelegenen Flugbasen und hätten bereits ein anderes Aktionsgebiet angewiesen bekommen. Was den angeblichen Wunsch Tschungking betrifft, so liefern dort erscheinende Zeitungen dazu den besten Kommentar. Sie bringen die Enttäuschung Tschungking über den neuen „Siegreichen Rückzug“ der Briten unerschrocken zum Ausdruck.

**Nichts als ein neuer Vertragsbruch**

Da Roosevelt seine Bemerkung über die künftige Aktivität Americas in China und Japan zur gleichen Zeit machte, ist anzunehmen, daß er die Aufgabe besam, Tschungking auf zu trösten und ihm zum soundvollsten Mal die von Tschungking seit dem 8. Dezember 1941 ersehnte Bombardierung Tokio zu versprechen. Man kann sich in Tokio angehörs der vernichtenden Angriffe auf die feindlichen Flugbasen leicht vorstellen, daß die Engländer ihre in Tschungkingchina verbliebenen Reste an Luftkraften gern in Sicherheit bringen möchten, und nicht in dem Verprechen Roosevelts an Tschungking weiter nichts als einen einseitigen Vertragsbruch sehen, mit dem die Anwesenheit der chinesischen Verbündeten Trost ausprechen wollen. Dieses Neue Versprechen ist für Tschungking fast um so weniger brauchbar, als der Druck der Japaner gegen seine Streitkräfte in der letzten Zeit erheblich härter wurde und durch den Abzug der Briten eine Wunde entstand, in die Japan ohne Zweifel schwer einschlagen wird, ehe die von Roosevelt gelebte Barriere abgelaufen ist.

**Guadalcanar und die Kriegslage**

Roosevelts Erklärung, die USA, beabsichtigten eine Position nach der anderen zu erobern und nicht in dem Zusammenbruch Japans herbeizuführen, ist wahrscheinlich eine Folge der Ungebild der immer noch verengelt auf einen Anfangserfolg wartenden amerikanischen Öffentlichkeit. Öffentlichlich spielt Roosevelt dabei auf die Räumung von Guadalcanar durch die Japaner an, die man in Amerika als japanische Schwäche auszuliegen bereit war. Das japanische Oberkommando gibt an, daß Guadalcanar wegen der technischen Überlegenheit der hier eingetroffenen Amerikaner nicht zu halten war. In Amerika ist jedoch nicht bekannt geworden, daß sich der Abzug der Japaner und ihre Verbringung an einen anderen Platz ohne Verlust vollzog.

Dadurch, daß die Amerikaner in Guadalcanar selten Fuß gefaßt haben und damit nur eine der vielen unwirklchen Pazifikfronten besitzen, ist die Kriegslage im Pazifik nicht im geringsten geändert worden. Da die japanischen Streitkräfte nun auf einer anderen Insel des selben Gebietes festhalten, die noch vor dem Abzug von Guadalcanar besetzt wurde, werden sich die Amerikaner eines Tages gezwungen sehen, ihnen zu folgen. Inzwischen wird über Fortzüge getroffen, daß sich ein solches Nachhaken der Panzees nicht so reibungslos vollzieht wie die Überführung der Japaner. In der nun von den Japanern gehaltenen neuen Stellung ist die Lage ganz anders. Die neuen japanischen Basen sind so angelegt, daß sie für die Panzees fast unangreifbar geworden sind, zumal auch der japanische Nachschub an Landtransportmitteln und Material vergrößert und verbessert worden ist.

Die abgezogenen Japaner haben ihre Kampfkraft nicht eingebüßt. Anders bei den

**Amerikaner. Auf Guadalcanar gefangene**

Amerikaner befanden sich, soweit sie schon länger Zeit in dem hier herrschenden mörderischen Klima weilt, zum großen Teil in einer sehr schlechten körperlichen Verfassung. Die ihnen zum Schutz gegen Seuchen in Massen verabreichte amerikanische Patentmedizin hat die Überlebenden auf Jahre hinaus zu menschlichen Ruinen gemacht. Der Verzicht auf Truppen, den das amerikanische Oberkommando im Pazifik beabsichtigt, ist unangeheuer groß. Bedeulich ist fändiges Ausweichen der Truppen in kurzen Abständen könnte hierin möglich sein. Dazu wird jedoch den Amerikanern in den kommenden Monaten noch mehr Schiffsraum fehlen als bisher.

Viele unumstößlichen Tatsachen können nur dazu beitragen, die Rooseveltschen Pazifik-Luftschlösser als solche erkennen zu lassen. Roosevelts Äußerung, die Allienmächte seien sehr stark und ihre Positionen schwierig zu überwinden, bezeichnete man in Tokio als zweifellos richtig. Davon wird sich die amerikanische Öffentlichkeit auch in Zukunft überzeugen müssen, wenn Roosevelt versuchen wird, dagegen anzutreten.

**25 000 Inder ständig im Gefängnis**

Die britischen „Vorbeugungsmahnahmen“ gegen Unruhen

H. W. Stockholm, 15. Febr. 25 000 Inder befinden sich, wie eine amerikanische Darstellung während Gandhi'scher Begegnung, während Gandhi selbst die Kraft seines Fahrens als eine Wacht hinweist, die härker für die als der englische Vizekönig, empört sich dieser bitter über Gandhis „politische Erpressungsmethoden“. United Press meint, recht richtig, Gandhi habe sich schon in früheren ähnlichen Fällen als der Mann erwiesen, der seine eigenen tene. Im Grunde sei Gandhis Lage eigenständig und dehnbar grotesk zu nennen, wenn sie nicht so ernst wäre: Auf der einen Seite steht der kleine, legendenartige Inder, der seinen Fein Falten begonnen hat, wobei er lediglich Wasser und Fruchtsäfte zu sich nehmen will, auf der anderen Seite die ganze englische Indienherrschaft, von der alles getan wurde, um dem „Mahatma“ den größtmöglichen persönlichen Komfort aufkommen zu lassen. Die Engländer haben ja, wie bekannt, sehr große Sorgen, das Gandhi im Verfolg seines Hungerstreiks sterben und auf diese Weise endgültig zum Märtyrer werden könnte. Der tote Gandhi wäre ihnen unter Umständen viel gefährlicher als der lebende, daher ihre rührenden Bemühungen um sein Wohlergehen und ihre Entzürnung über seinen Entschluß, das neue Protestkate in die der Einmirkungsverfuche des Vizekönigs durchzuführen.

**„Arentkrieg“ um Gandhis Hungerstreik**

Die Darstellung der United Press aus Neu-Delhi, der die Entschlullung über die Opfer des englischen Gefängniswahnes zu verdanken ist, enthält noch andere recht interessante Anmerkungen. Gandhis neues Faßen wird als

**Freimaurer-Umsturzpläne für Portugal**

Anschlußreiche Enthüllungen — Portugal zur schärfsten Abwehr entschlossen

W. S. Lisboa, 15. Febr. Die unterirdische Tätigkeit der Freimaurerei auf der iberischen Halbinsel wird am Montag von der Lisboaer Morgenzeitung „A Vos“ in größter Aufmachung enthüllt und angeprangert. Das portugiesische Blatt bringt die Mitteilung, daß man in Spanien ein Dokument der Freimaurerlogen entdeckt habe, in dem der Plan enthalten ist, Spanien, Portugal und Frankreich wieder dem Freimaurertum in die Hand zu spielen und unter britische Protektion zu stellen. Das Dokument geht, wie „A Vos“ vertritt, von einer der angesehensten Freimaurerlogen Portugals aus. In harter Form wendet sich das portugiesische Blatt gegen diese Machenschaften, welche auf eine Zerstörung des Regimes in Portugal und in Spanien ausgehen, von dem alten Plan des iberischen Freimaurertums, die zwangsweise Vereinigung Portugals und Spaniens in einer Volksfrontrepublik, wieder aufzurufen. „A Vos“ kün-

**ein „Nerven-Krieg“ zwischen der Kongreß-Partei und der englischen Regierung“ bezeichnet.**

Während Gandhi selbst die Kraft seines Fahrens als eine Wacht hinweist, die härker für die als der englische Vizekönig, empört sich dieser bitter über Gandhis „politische Erpressungsmethoden“. United Press meint, recht richtig, Gandhi habe sich schon in früheren ähnlichen Fällen als der Mann erwiesen, der seine eigenen tene. Im Grunde sei Gandhis Lage eigenständig und dehnbar grotesk zu nennen, wenn sie nicht so ernst wäre: Auf der einen Seite steht der kleine, legendenartige Inder, der seinen Fein Falten begonnen hat, wobei er lediglich Wasser und Fruchtsäfte zu sich nehmen will, auf der anderen Seite die ganze englische Indienherrschaft, von der alles getan wurde, um dem „Mahatma“ den größtmöglichen persönlichen Komfort aufkommen zu lassen. Die Engländer haben ja, wie bekannt, sehr große Sorgen, das Gandhi im Verfolg seines Hungerstreiks sterben und auf diese Weise endgültig zum Märtyrer werden könnte. Der tote Gandhi wäre ihnen unter Umständen viel gefährlicher als der lebende, daher ihre rührenden Bemühungen um sein Wohlergehen und ihre Entzürnung über seinen Entschluß, das neue Protestkate in die der Einmirkungsverfuche des Vizekönigs durchzuführen.

**Freimaurer-Umsturzpläne für Portugal**

Anschlußreiche Enthüllungen — Portugal zur schärfsten Abwehr entschlossen

W. S. Lisboa, 15. Febr. Die unterirdische Tätigkeit der Freimaurerei auf der iberischen Halbinsel wird am Montag von der Lisboaer Morgenzeitung „A Vos“ in größter Aufmachung enthüllt und angeprangert. Das portugiesische Blatt bringt die Mitteilung, daß man in Spanien ein Dokument der Freimaurerlogen entdeckt habe, in dem der Plan enthalten ist, Spanien, Portugal und Frankreich wieder dem Freimaurertum in die Hand zu spielen und unter britische Protektion zu stellen. Das Dokument geht, wie „A Vos“ vertritt, von einer der angesehensten Freimaurerlogen Portugals aus. In harter Form wendet sich das portugiesische Blatt gegen diese Machenschaften, welche auf eine Zerstörung des Regimes in Portugal und in Spanien ausgehen, von dem alten Plan des iberischen Freimaurertums, die zwangsweise Vereinigung Portugals und Spaniens in einer Volksfrontrepublik, wieder aufzurufen. „A Vos“ kün-

diat dabei für die nächsten Tage weitere Enthüllungen über die Aktivitäten und Pläne der iberischen Freimaurerei an, welche in dem in Spanien aufgefundenen Dokument enthalten sind.

In offenkundigem Zusammenhang mit diesen Enthüllungen erklärt „A Vos“ in seinem Leitartikel ausdrücklich, daß die Zukunft Portugals von niemand anderem als von den Portugaliern bestimmt werden darf und weist darauf hin, daß bereits in der vergangenen Woche der portugiesische Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Santos Coto, in einer Ansprache an die Garnisonen von Doria den gleichen Grundfals als unveränderliche Linie der portugiesischen Politik bezeichnete. Mehr als je sei es gerade in diesem Augenblick von ausschlaggebender Bedeutung für die Existenz Portugals, daß es sich auf seine eigene Kraft verlaße und seine Freiheit und Unabhängigkeit wahren.

# Verwundeter Fallschirmjäger rettet sein Bataillon

## Ein Ausschnitt aus der gewaltigen Abwehrschlacht — Drei Mann gegen drei feuerspeiende Panzer

Von Kriegsberichterstatter Ottmar Haas

(PK.) In unseren Ohren lagen noch die dumpfen Schreie der angreifenden Volksgenossen und das schneidende Pfeifen ihrer Panzerwagen, als die Nacht wie eine neue Drohung über uns hereinfiel. In den Nachbarschiffen tobten die feuerstürmenden Einheiten weiter und das Rattern der Maschinengewehre ließ nicht ab. Allein vor unserer Front blieb es ruhig, als bildete der Totengewall der aufkommenden Sowjetkämpfer einen Schutzwall. Doch im Morgengrauen wanderte die Feuerkugel der bolschewistischen Salvengeheule auch zu unserer Front, und wir verkrallten uns wieder in die zu Stein gefrorene Wintererde. Und als nach hundertlangem Zerkämpfen die feindlichen Panzer über die Hügel in unser Lager und zwischen ihnen die braunen Massen der Durchbruchbataillone groß wurden, waren aus den zitternden Fallschirmjägern und Grenadiern verblüffte Einzelkämpfer geworden, die sich nicht zum erstenmal einer vielfachen Übermacht gegenüberstehen. Da wurde der höchste Kommandant der Oberjäger, damals ein junger Offizier, der sich dem Kampf anstellte, um die Panzer zu zerstören, und die Panzerladungen waren da und vier Handgranaten. Nicht viel für drei Panzer, aber bestenfalls ein Versuch. Aber daran dachten die Männer nicht. Sie saßen mit ihren Augen die Straße, und dann, als der ihnen zugewandte Panzer eben seinen Schuß freigegeben hatte, sprangen sie auf, stolperten über den Trichter der Hügel hinauf, jene fünfzig Meter, die sie noch von den gepanzerten Gegnern trennten. Doch sie hatten noch nicht die Hälfte dieser Meterzahl im Sprung zurückgelegt, da raffelte eines der Panzermaschinengewehre los, das die Bewegungen erwidert hatte. Stehend schloß der Oberjäger einen Schuß gegen den Arm und wollte sich augenblicklich in den Schnee werfen wie die Kameraden. Aber dann hätte sie niemals den Panzer erreicht. „Weiter Wir kriegen ihn!“ Bergauf lief er sein Schrei die anderen wieder hoch, und in wilden Durchsprüngen kämpfte er weiter, auf das während liegende Maschinengewehr zu. Der Oberjäger sah nicht den Gefreiten, der liegen blieb, und er sah auch nicht das blutüberströmte Gesicht des Grenadiers, der die Panzerladung des Toten hochriss und neben dem Oberjäger weiterkämpfte. Jetzt hatten sie den Toten Winkel des MG erreicht. Ein Wunder, daß sie noch lebten. Dann lebte die Panzerladung am Rand des Turmes, der sich plötzlich in drei Teile begann. Kaum lagen die beiden Männer im Schnee, da pläzte mit herberdem Knall der Turm auseinander, eine Schichtwolke fuhr schweißglühend in den Himmel und hällte in Se-

fundensticht den eisernen Kästen in qualmendem Feuer. Da lachten sich zum erstenmal ihre Augen, und ohne zu sprechen, lagend der Fallschirm-Oberjäger zum Grenadier: Das war der Erste los, der Nächste!

Aber der zweite Panzer hatte die Gefahr erkannt und wandte rasch seinen Leib dem kleinen Menschenfeind entgegen, so daß er ihn mit seinen beiden Maschinengewehren zu fallen vermochte. Schnee pulverte hoch im Frassen der Feuerhöhe, und allein der Umhang, daß der Panzer, in seiner Bewegung begriffen, nicht zu zielen vermochte, hatten der Oberjäger und der Grenadier ihr Leben zu verdanken. Sie sprangen auf, doch als der Grenadier zum ersten Schritt ansetzen wollte, sprang ihm feurige Glut in die Augen, und die Woge der Bewußtlosigkeit schlug über ihn zusammen. Allein der Oberjäger sprang gebückt wie ein Raubtier weiter, Handgranate und Panzerladung in der Hand. Gaben ihm die Maschinengewehrschüsse nicht trotz ihres rasenden Feuers? Bis auf zwei Schritte kam er heran, trotz näher und richtete sich neben dem eisernen Leib auf. Doch da spürte er die Schwere der Wunden, die ihm die Maschinengewehre geschlagen hatten, und von einer plötzlichen Schwäche übermannen, sank er wieder zu Boden. Schmerzgequält griff seine Hand zur Stirn, Blutvergiftung zog er wieder zurück, und wieder verlor er sich aufzurichten. Immer noch raffelte die Maschinengewehre gegen einen unerschütterlichen Gegner. Wurde sie nicht plötzlich zu Pulver, die bellenden Feuerhöfe, klug nicht das Poltern der Artillerie wie der Pulverwirbel eines großen Feindes? Jetzt stand der Oberjäger aufrecht am Turm. Frei von allen Schmerzen fühlte er sich plötzlich, aber dann spürte er fall das Eisen in seiner Hand. Der Panzer schraubte er den Kopf von der Ladung, setzte sie auf die Platte. Jetzt zog er die Ladung ab. Unheimlich schwer gelang es ihm, und es forderte seine ganze Kraft. Er schloß noch die

10. Januar 1923 wurde der Separatistenführer Louis-Edris in Speyer erschossen, als er einen neuen Aufschlag gegen die Einheit des Reiches schmiedete wollte. Die Schäfte hallten in der ganzen Pfalz wider und wurden auch in der Welt gefürcht. Am 12. Februar 1923 erhob sich dann in einem wahren Volksaufstand, geführt von einigen entschlossenen Männern, die Pirmasener Bevölkerung gegen den unerträglich gewordenen Terror der Separatisten, die sich in dem Bezirksamtsgelände gegen den spontan zum Ausbruch gekommenen Volkszorn verhalten hatten und auf die demontrierende Bevölkerung das Feuer eröffneten. Im das Gebäude wurde schließlich Feuer gelegt. Einige der Separatisten kamen in dem Gebäude um. Andere, die sich aus dem brennenden Gebäude retten wollten, wurden von der bis ans Blut begeisterten Bevölkerung erschlagen.

Die Plünderung des Pirmasener Bezirksamtsgeländes wurden zum Brand. Vaterlandsliche und Reichstreue hatten für die gesamte Pfalz die eindeutige Antwort auf die Autonomieabsichten und die dahinter verborgenen Ziele der Einverleibung in das französische Staatsgebiet gegeben. Welche weittragende politische Bedeutung der 12. Februar 1923 auch für die Politik Frankreichs und sein Prestige in der Welt hatte, bezeugt der grimmige Deutschenhasser Clemenceau in seinem Werk „Größe und Unglück eines Sieges“.

Er schreibt dort in einem Kapitel „Nach Pirmasens sprach niemand mehr von der sogenannten Bewegung einer rheinischen Unabhängigkeit. Es gibt Erinnerungen, die wir besser niemals wahren.“

Bei dieser Würdigung des damaligen Geschehens darf nicht das Blut unerwähnt bleiben, das fließen mußte. 7 vaterlandsliebende deutsche Männer opfereten sich bei dem Sturm auf das Bezirksamtsgelände. Die Stadt verlor etwa die Hälfte ihrer Bevölkerung, die die Inhaftung trug. Am schmerzlichen Tag gaben sie ihr Leben in Glauben an Deutschlands Größe und Zukunft.“

Walter Zahn.



Munitionsschub an der Rollbahn (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter v. d. Becke, HH., Z.)

# Unwetter am Ilmensee

Von Kriegsberichterstatter Maletzki

PK. Gestern schien noch die Sonne über die weite schneebedeckte Ebene am Ilmensee und ließ das weiße Feld in tausendfacher Farbenpracht erglänzen. Jetzt tobte ein Unwetter über das Land der Gegenfüße, das man meinen könnte, der Weltuntergang käme nicht vor der Tür. Heulend pfeift der Schneesturm über die Straßen und Häuser, rüttelt wütend an den Hochhäusern, verzischt einen Haß suchend, jagt die weißen Massen über die Rollbahn. In den Dörfern ist überhaupt kein Durchkommen mehr, denn in wenigen Stunden haben die Verwehungen fast die Höhe der Häuser erreicht. Es ist ein eigenartiges Gefühl, durch die Baumkronen zu marschieren zu müssen, um zur nächsten Feldflur zu kommen. Gottlob, daß wir unsere warme Winterkleidung haben, die auch diesem Unwetter trotzt und uns schützend umhüllt.

Kameradschaft ist das Gebot der Stunde. Ganz gleich, ob es gilt, einen Kraftwagen aufzufahren, oder ein Pferd, das bis zum Hals im Schnee steht, frei zu machen. Schneeschichten und -pfähle arbeiten unermüdlich Tag und Nacht, um die immer von neuem anstürmenden weißen Massen zu bewältigen. Die Kameraden, die wenige Kilometer weiter vor in der Hauptkampflinie auf Posten stehen, brauchen Nachschub und Munition und Verpflegung, so wie es, was es wolle. Und das ist trotz aller Schwierigkeiten immer noch Haupt, ist ein erneuter Beweis hervorragender deutscher Organisation.

Viele Kolonnen erreichen trotz aller Vermühungen nicht ihr Tagesziel und bleiben vor fünf Meter hohen Verwehungen auf der Straße liegen. Aber ein beruhigendes Gefühl bleibt trotzdem, denn den Volksheldinnen, die drüben immer wieder anzukommen versuchen gegen unsere Front, die hier im Norden nicht einen Fußbreit zurückgegangen ist, kommt das Unwetter nur noch ungelogert als uns, die wir in unseren festen Stellungen liegen und den Sturm der Massen erfolgreich abwehren. Also soll der Himmel sich ruhig ausstoßen.

Fünf Tage sind vergangen. Heute, am 14. Februar, hat das Unwetter sich wieder gelegt. Es regnet in Strömen. Im Land der Gegenfüße haben wir das Wunder erlebt und nehmen es deshalb auch gleichgültig hin, daß nach zwanzig Grad Frost plötzlich Unwetter eingetreten ist, um dann plötzlich wieder zu frieren. In einer Stunde scheint jetzt schon die Sonne, und später, wenn wieder Friede über das Land zieht, wird so mancher Kamerad den anderen antworten: „Weißt du noch, damals, als im Februar das Unwetter tobte?“

Die historische Tat vom Februar 1923 — Reichstreue überwand die pfälzische Autonomiebewegung

In diesen Februartagen führt sich zum 19. Male der Tag, an dem die sogenannte pfälzische Autonomiebewegung durch die spontan auftretende Reichstreue ihren Todesstoß erhielt. In einer wahren Volkssehnsucht kämpften die Pirmasener das Bezirksamtsgelände, in dem sich die Separatistenführer verhalten hatten. Die Plünderung dieser Zwangsburg, in denen die Vaterlandsverräter unser Leben kamen, wurden zum Anlaß für den entschlossenen Widerstandswillen gegen die Auflösung von Reich.

Es war die Zeit, da nach dem Versailler Schönheitsvertrag das linksrheinische Deutschland die furchtbaren Jahre unter den Bajonetten und Keilspitzen der Belagerungsstruppen durchlebte. Der von polizeilichem Gehirne des General de Metz geleitete, vom Schicksal als der Volkstäter der Rheinlande beschimpfte Kardinal Willebrand ausbrachen zu sein. Mit der Einverleibung der Pfalz in das französische Staatsgebiet wollte er

# Der Volksaufstand von Pirmasens

Die historische Tat vom Februar 1923 — Reichstreue überwand die pfälzische Autonomiebewegung

In dieser Stunde war es, daß der alarmierende Ruf in unsere Reihen brach, die Sowjets waren im Nachbarbereich durchgedrungen und drei ihrer Panzer würden am Alexiefowweg. Sekundenlang schauten wir uns an, entsetzt ob dieser neuen Gefahr. Feindpanzer am Alexiefowweg! Das hieß: abgehauen sein, denn allein über den Alexiefowweg war es bisher möglich, Troß und Hinterland zu erreichen, allein über den Alexiefowweg gelangten Verpflegung und Munition zu uns. Hergott, der Munitionstransport! Um sechs Uhr sollten die Kraftwagen kommen. Wenn sie im Hohlweg von den Sowjetpanzern überfahren wurden, dann... Oberjäger H. mußte von dem Transport und der ihm drohenden Gefahr. Und während wir anderen im Laden und Schießen mit Kampfpausen Gedanken an einer Möglichkeit fühlten, den Troß und den Transport zu verpacken, denn Seelen war nicht mehr, sprach der Oberjäger mit zwei Soldaten, einem Grenadier und einem Fallschirmjägergefreiten, die sich aus eigenem Entschluß ihm angeschlossen hatten, in das Tal hinab, dem Hohlweg entgegen, der nach Alexiefow führte. Neben dem Wagen des Kommandeurs, der mit uns in den Kuffeln des Hohlwegs kämpfte, fanden die drei ein paar Panzerladungen und Handgranaten, die sie aufgriffen und mitnahmen. Anstelle von der Schmelze und Pulvergeschwindigkeit der unzähligen Granaten. Aber die Männer liefen, als hätte es sich um ein morgendliches Zerkämpfen gehandelt, nicht mehr. In der letzten Zeit schloß, erreichten in wildem Aufsprung vor der heranrollenden Granate einen Entschluß, fürzten weiter in namenloser Hast zum Alexiefowweg. Sie hörten nicht das Rattern der Infanteriegeschütze und nicht das Singen der MG-Garben. Kaum daß sie sich duckten, wenn eine Granate irgendwo gefährlich nahe pläzte. Sie hatten Gefahr und eigenes Weh vergessen. Alle Eigenwilligkeit war von ihnen abgefallen unter dem Befehl, den kein Vorgesetzter ausgeprochen hatte, der sie mit dem Schlag ihrer Detzen vormwärts trieb.

Und da waren drei Panzer. Breit und bedächtig und schwer standen sie drohend über dem Hohlweg, als warteten sie nur auf den Feind, den sie ertörmeln wollten mit ihren breiten Schützenketten. Jeder dieser Kolosse hatte das ganze Rohr seines Gefährtes in eine andere Richtung gerichtet und feuerte in diesen Seitenabwärtigen auf die weiße Ebene hinaus, als wollten sie den Feind öffnen und loden.

Frei und schneeglatt lagen noch fünfzig Meter zwischen den Kolossen und den drei Soldaten, die sich am Rand des Hohlweges in einen

einen alten Traum des französischen Chauvinismus verwirklichen. Da einem Gewaltreich Frankreich eine machtpolitische Eiferredt der Alliierten entgegenstand, wurde das systematisch verfolgte Ziel auf dem „kalten Wege“ über die pfälzische Autonomie zu erreichen versucht. Separatistisches Gerede, dessen Heimat nur in den letzten Fällen in der Pfalz lag, strömte in Massen herein und konnte unter dem Schutz der französischen Bajonetten in den Händen von Späbis und Maroffanern die zerschlagene Agitation für die „freie Pfalz“ in größtem Maße durchführen. Fernweilich vom fährigen Reich abgeriegelt, hatte die Bevölkerung gegen Gewalt und lockende Einflüsterungen nur die Waffe der vaterländischen Gesinnung.

In dieser höchsten politischen Bedrängnis und wütlichen Not fanden sich beherzte Männer, die der Gewalt als einziges Gegenmittel Gewalt entgegensetzten. In der Nacht zum

rollen nach vorn

Vielleicht in wenigen Stunden schon werden sie gegen diesen wirksamen Entlastung bringen.

Die Sowjets eingestiegen und den hart ringenden Grenadiere (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Maletzki, A.L., Z.)



Schwere Waffen rollen nach vorn. Vielleicht in wenigen Stunden schon werden sie gegen diesen wirksamen Entlastung bringen. Die Sowjets eingestiegen und den hart ringenden Grenadiere (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Maletzki, A.L., Z.)

# Verzauberte Nacht

Roman von Herbert Meininger

Alle Rechte durch: Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

(17. Fortsetzung)

Damals, als wir uns liebten, nachdem ich Einblick in seine Verhältnisse bekommen und Mutter mit seine und ihre Geschichte erzählt hatte — aber wir fanden nie Zeit dazu... Sie brach ab, ein leises Lächeln um den Mund.

„Sie selbst, Helmut? Sprich sie dann mit ihrer Stimme fort, lagen noch ein paar Tage in ihrem Erklärungsbedürfnis, ohne daß ihr Schicksal entschieden worden wäre. Dann aber starb die Frau des Lehrers Fred Claren in derselben Klinik an ihrem Krebs. Claren lebte es durch, daß er sie an seinem Bett annehmen durfte. Es war zu viel für ihn gewesen, seine Frau und das ungeborene Kind mit ihr verlieren zu müssen, er brauchte Leben um sich. Seine Schwester führte ihm noch zwei, drei Jahre lang den Haushalt und betreute das Pflanzgut. Dann verheiratete sie sich nach Uebersee und ihr Vater wurde sich von da an mit Hausanstellungen befassen.“

Norma schwieg. In die Stille fiel das stählerne Hämmer und Pochen der Welt, und am anderen Ufer begann ein Kran im knalligen Schimmerlicht zu arbeiten.

„Sind Sie Fred Claren böse, daß er Ihnen —“

„Nein, weil er Sie eifersüchtig liebte — alles heimlich hat?“ fragte Norma endlich.

Claren schüttelte den Kopf und lächelte leise. „Wie? Ihm? Dazu war er zu lange mein bester Freund. Aber — es ist doch ein eigen-

„Du sollst alles wissen... Bahia ist eine schöne, farbige Stadt — wie alle diese Hafen an der brasilianischen Küste. Von der Unterstadt führen große, elektrische Aufzüge zur Oberstadt hinauf...“

Bomborg schien einzusehen, daß diese Einleitung sinnlos war. Eine läche flou über seine bageren Wangen, aber aus seiner Stimme verströmte alles Unsichere.

„An jenem Tage hatte ich Fieber“, sagte er und atmete laut. „Ich fror in der Sonnenhitze, trank viel Rum... Wir wollten um zwei Uhr morgens wieder auslaufen. Ich hatte Urlaub genommen, es hielt mich nicht länger an Bord. Frostlatternd ging ich mitten durch die Hitze, trank unterwegs noch Portwein, um mich zu wärmen.“

Es schien, als warte er eine Entgegnung ab. Sein funkelnder Blick griff nach Anns stillem, blaßem Gesicht, das ihm halb abgewandt war.

„Im Nachhinein fühlte ich ein besonderes Schiff, das dort an einer Lande lag“, fuhr er rasch fort. „Es war ein raffiger Segler, aus dunkelrotem, poliertem Edelholz. Ich stand dicht davor und harrierte es an, dann begann ich plötzlich zu taumeln, es wurde mir entsetzlich übel, ich tat einen Schritt auf das Deck der fremden Jacht, weiß ich irgend etwas brauchte, woran ich mich halten konnte.“

Der gelbe Vorhang vor dem niedrigen Fenster wehte in die Kammer herein; wieder ging eine zitternde Welle durch das Schiff.

„Trend jemand stützte mich, gab mir ein Glas Eiswasser und führte mich ein paar Schritte weiter. Als ich die Augen wieder öffnete, fand ich mich in der Kajüte der Jacht. Auch hier überall das verrückte dunkelrote Holz, in dem man kein Gefühl gepöppelt hat, silberne Beschläge daran... Ein breites Lager war von perfekten Teppichen aufgeschichtet. Ich lag darauf und quälte mich mit dem verdammten Fieber.“

Bomborg stand auf und ging ein paar Schritte von Wand zu Wand, um dann wieder zu seinem Bett zurückzukehren.

„Heber mich beugte sich ein fremdes Gesicht, ein sehr schönes Gesicht — eine Frau. Je länger ich sie anstarrte, desto mehr fühlte ich meine Kraft zurückkehren — oder träumte es wenigstens. Es war alles wie ein Traum. Aus einem Silberbecher gab die fremde Frau mir etwas zu trinken, es war wie süßliches Feuer. Dann lächelte ich sie. Dann — es war alles wie ein wilder Traum...“

Der Erste Offizier des Getreidegeschäftes „Seriba“ presste seine Fäuste gegeneinander, wie um neue Kraft zu sammeln. „Zuletzt wurde ich ganz nüstern, das Fieber war ich von mir abgefallen. Was ich zwischen Brennen und Frieren für ein Märchen gehalten hatte, war nur ein Abenteuer gewesen... Ich schaute auf meine Uhr — es war die zweite Morgenstunde.“

In diesem Augenblick hing über dem Schiff ein schneidend klarer, sprichler Laut zum Himmel — Ann zuckte erschrocken zusammen.

„Es ist nichts“, stammelte Bomborg verwirrt. „Der Heizer hat etwas Dampf abgeblasen — wir laufen ja bald wieder aus...“

Seine Stimme belebte sich, und er sprach schnell weiter: „Es war schon zwei Uhr morgens... Da riß ich mich los und türzte auf das Deck. Die dunkelblaue Nacht mit allen Sternen war über mir. Die Welt war totentstlich, ein Schauer lief mir über den Rücken, ich fühlte mich in allem wie verzaubert.“

Es war ungewiß, ob Ann überhaupt aufhörte, sie lebte in einer leisen Weibung an der kalten Außenwand der Kammer. Bomborg sah sie nicht an, er lebte ganz und gar in seinen Erinnerungen und sah die Bilder jener Nacht vor sich, die in ihrer Fülle und Größe die Enge der Kammer füllten.

„Die Jacht hatte inzwischen vom Ufer abgelegt, sie lag jetzt in der Mitte des Hafens vor

Boje. Kein Mensch war an Deck, niemand war mir nach oben gefolgt, aber ich glaubte dennoch überall fremde Augen spähen zu sehen. Eine wilde, heiße Angst trieb mich an. Ich sprang ins Wasser und begann zu schwimmen. Ich schwamm schnell, aber die Stürze schien endlos zu sein. Am Ufer angekommen, lief ich außer Atem, um mein Schiff noch zu erreichen. Ich kam zu spät...“

Bomborg stand auf. Er machte eine Bewegung, als wolle er sich Ann nähern, aber sie zog die schmalen Schultern wie in Angst und Abwehr zusammen. Da blieb er stehen und stützte seine Hände auf den Tisch.

„Ein Schiff kann nicht warten“, sagte er leise. „Es muß sich auf die Treue seiner Mannschaft und Führung verlassen können... Meine Mütze war während des Schwimmens verloren gegangen, aber meine Papiere und mein ganzes Geld trug ich bei mir. Ich fand eine Antikellung auf diesem Schiff, das schon um drei Uhr morgens aus Bahia ansieht. Der Erste war bei einer Krankheit schwer verkränkt worden und lag im Hofentrantenhause.“

Bomborg wühlte sinnlos in den Papieren, die den schmalen Tisch am Fenster bedeckten. „Ich habe dich die ganze Nacht hindurch gesucht, angewesen, herbeigebetet — tatsächlich bin ich in das Haus in Uhenhorst einbezogen — aber dort fand ich etwas ganz anderes.“ Bomborg stand in der Erinnerung an das unerklärliche Abenteuer, das ihm in jenem Hause widerfahren war. Das Blut stieg ihm ins Gesicht bei dem Gedanken, daß er vor seiner eigenen Geisteswelt stehen mußte, aber nun Ann in seiner Nähe war, ließ sich das Entsetzliche leicht verschwinden.

„Endlich habe ich dich gefunden, ich glaubte schon nicht mehr daran. Jetzt weißt du alles. Ich habe dich betrogen, aber es geschah im Fieber. Einem Kranken verzeiht man vieleicht leichter...“

artiges Gefühl, wenn man nach so langen Jahren plötzlich Schatten begegnet, die einem das Leben gegeben haben sollen. Es ist sicherlich schwer, unter diesen Umständen Trauer zu empfinden. Aber ich würde dennoch viel darum geben, wenn ich diese beiden Menschen, meine Eltern — nun, man kann sich sein Schicksal nicht aussuchen, und einer von demselben Blut ist ich noch unter den Lebenden... Kommen Sie, Norma, das Boot legt eben an. Wir wollen zusammen hinüberfahren.“

„Zusammen?“ fragte die Sängerin überaus. „Sie kommen also doch mit?“

„Ja“, sagte Claren einfach.

Die Barkasse legte sofort wieder ab. Sie fuhr quer durch den nächsten Hafen, eine lange, silberne Schleppe hinter sich.

„Kennen Sie die Verlobte meines Bruders?“ fragte Claren plötzlich. Seine Hand zitterte, als er sich eine Zigarette anzündete.

„Ich kenne alles aus seinem Leben“, antwortete Norma ausweichend.

Ann lehnte immer noch neben dem Schranke; sie schaute zu Boden. Bomborg blickte auf seinen Bett, eine erlöschene Zigarette in der Hand.

„Ich habe dich betrogen! Die Worte standen noch in der heißen, abgekühlten Luft der Kammer und waren an jede der arbeitsfähigen lockerten Wackmänder geschrieben. Ann atmete mühsam. Sie machte eine hilflose Bewegung mit den Schultern, aber die Worte stiegen, sie waren nicht mehr wegzudenken.

Von draußen drangen wieder die Stimmen der Arbeit herein, und wenn ein Leichter schärfend an die Außenwand der „Seriba“ stieß, ging ein leichtes Ritzeln durch das Schiff.

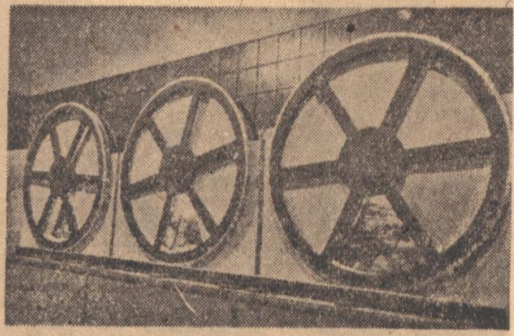
„Ich will dir erzählen, wie alles kam“, sagte Bomborg plötzlich und hob den Kopf. Etwas in seiner Stimme erinnerte an seine alte, energiegeliche Art. Sie nickte abwesend.

Zu stell?

Sie trafen sich auf dem Bahnhof. Gatten die gleiche Straße zu fahren. Frau Wulle, sonst lebhaft und fröhlich, war einfüßig und bedrückt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Die Reichsbahn ist ein Teil der Front — Ausstellungseröffnung im Warterraum des Hauptbahnhofes



Diese Räder zeigen Schaulbilder vom Einsatz der Reichsbahn. (Aufnahme: „Führer“-Geschwindner.)

Auf jedem Bahnhof, an vielen Gebäuden der Reichsbahn und Lokomotiven sprangen dem Volksgenossen heute die richtungweisenden Worte in die Augen: „Räder müssen rollen für den Sieg!“

Die Reichsbahn ist ein Teil der Front. Alle Anforderungen, die die Reichsbahn bei der Erfüllung ihrer kriegswichtigen Aufgaben beinhalten, müssen unterbleiben.

deutscher Eisenbahner bei der Wiederherstellung der vom Feind zerstörten Anlagen stellt die Männer vom Flügelrad würdig neben die Front der Soldaten.

In erster Stelle im Verkehr der Reichsbahn steht heute naturgemäß die Wehrmacht mit ihren zahlreichen Transporten. Aber auch die Sicherstellung der Ernährung und die Anforderungen der Kriegswirtschaft und Kriegsindustrie verlangen gewaltige Leistungen.

In Wäldern und Mooren will diese Ausstellung die Erkenntnis von der Bedeutung des Verkehrs für Krieg und Sieg fördern. Zahlreiche Bilder zeigen den deutschen Eisenbahner im vielseitigen Einsatz, in der Heimat und im Osten, und gerade die bunten Zeichnungen des PK-Zeichners Hilberbrand sind geeignet, einen Einblick in den Kriegseinsatz der Eisenbahner zu geben.

Die Ausstellung, die bis zum 28. Februar geöffnet ist, wendet sich an alle Volksgenossen, die zum kostenlosen Besuch eingeladen sind.

Nermland „Afrika“

Der Führer hat die Einführung eines Nermlandes „Afrika“ als Kampfabzeichen beschlossen. Das Hauptkriterium sind Kameradschaft und Heldenmut.

Stenografisches Leistungsschreiben

Die Leistungsschreiber im Großdeutschen Reich werden durch die Deutsche Arbeitskraft und die Deutsche Stenografenschaft verankert.

Im Großen Saal des Badischen Staatstheaters

Über das Wochenende trafen sich die führenden NSDAP-Amsträger der Sportgau Baden und Elsaß zu einer gemeinschaftlichen Tagung im großen Saal der Verwaltungsschule der Stadt Strassburg.

Schöne Leichtathletik-Kämpfe

In der Winterhalle des Frankfurter Eiertacht wieder ein haller Leichtathletikfest durch, das sich einer recht achtbaren Besetzung aus den Sportarten Helden-Rennen, Laufbewerbe und Baden erfreute.

Was bringt der Rundfunk?

15.30—16.00 Dieb- und Räubermarkt. 16.00—17.00 Opernfest des Kaiserlichen Staatstheaters.

„Bei uns ist immer Hochbetrieb“

Ein Blick in die Wehrmachtsverpflegungsküche des Deutschen Roten Kreuzes

Flau Stunden gibt es da nicht. Rastlos wird geschäftet vom frühen Morgen bis zum späten Abend, vom späten Abend bis zum frühen Morgen.

Flaschen und Gläser zurückbringen!

Leuten, Säfte, Tomatenmark und vieles andere, was die Hausfrau zur Speisezubereitung gern verwendet, wird in Flaschen verkauft.

Beethoven-Konzert Oswald — Mantel

Auch für ihr drittes Konzert hatten die Professoren Eduard Oswald und Georg Mandel von der Staatlichen Hochschule für Musik einen stattlichen Honorarfreis, der den Darbietungen mit hohem Eifer folgte.

Tagung der oberrheinischen Sportführer

Über das Wochenende trafen sich die führenden NSDAP-Amsträger der Sportgau Baden und Elsaß zu einer gemeinschaftlichen Tagung im großen Saal der Verwaltungsschule der Stadt Strassburg.

Bier-Elsaß-Bezirksleiter

Die Bezirksleiter des Sportgaues Elsaß wurden in Karlsruhe vor über 1000 Boxsportfreunden abgewählt.

Klorett-Hilfsgeldkämpfe des BDM in Raßatt

Am Sonntag trafen sich in Raßatt die Fuchterinnen der Banne 171 (Mannheim) und Weinhelm (Raßatt), 110 (Gelsberg) und 111 (Raßatt) zu den Hilfgeldkämpfen von Klasse II nach I.

Hundert Jahre Einwohnermeldeamt

„Wer an einem Ort seinen Aufenthalt nehmen will, muß sich bei der Polizeibehörde dieses Ortes melden“ — so bestimmte ein Gesetz, das am 31. Januar 1843 in der „Gesetz-Sammlung für die Königlich Preussischen Staaten“ erschien.

Das Einwohnermeldeamt löste vor hundert Jahren in den Städten die mehr oder minder zufällig geführten „Seelenlisten“ ab, welche über die ortsanfässigen Familien, Wechsel der Handwerkerzünfte, Kaufmannsgeschäfte, Arbeiter, Knechte und Mägden Buch führte.

Kampf den Kindererbrüchungen!

An einem unbewachten Augenblick fiel ihr kleiner Sohn beim Hüftwärtsgehen in die heiße Lauge. Das Kind trug schwere Perlenketten, an deren Enden es mehrere Stunden länger im Krankenhaus verblieb.

Muttererlennen werden nachgeholfen

Das Wehrmachtsmeldeamt ist beauftragt worden, nicht mehr schneidbare Rasterkarten nachzuschicken. Entsprechende Betriebe mit geeigneten Spezialvorrichtungen haben bereit.

Ausgleichsbeihilfen für den Hausbesitz

Die Hauszinssteuer wurde bei Ertragsminderungen ganz oder teilweise erlassen. Soweit ein Ertragsminderer vorlag, war der Abgeltungsbeitrag entsprechend niedriger bemessen.

Jugendliche beitragsfrei

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat entschieden, daß bei jugendlichen Mitgliedern des Reichsluftfahrtverbandes unter 18 Jahren von der Einzahlung eines Mitgliedsbeitrages Abstand zu nehmen ist.

Am Schwarzen Brett

Deutsches Wehrmachtssportfest, 16. Februar, 19.15 Uhr, im Rittersaal, Badischer Staatstheater, Karlsruhe. 1. Badischer Wehrmachtssportverein, 2. Badischer Wehrmachtssportverein, 3. Badischer Wehrmachtssportverein.

Umschau am Oberrhein

Ein Achtzigjähriger an der Präsmaschine

O Heidelberg. Von einem seltenen Arbeitsjubiläum berichtet die Gaunatalung der DWA aus dem Kreis Heidelberg. Im Rahmen einer Betriebsfeier beging die Betriebsgemeinschaft einer Präsmaschinenfabrik des Kreises den 80. Geburtstag ihres ältesten Beschäftigten, des Präsmaschneiders Andreas Pfeiffer aus Heidelberg.

Karlsruhe. (Mehr Fortschritt in der Arbeit)

Karlsruhe. (Mehr Fortschritt in der Arbeit) In Ettlingen wurde an einem Bahnhofsübergang eine Frau von der Altbahn überfahren und überfahren. Mit einer schweren Handverletzung wurde die Frau ins Krankenhaus eingeliefert.

Waldbühnen (Abgabe der Wohnungsfrage)

Waldbühnen (Abgabe der Wohnungsfrage) Um weiteren Wohnraum für die ländlichen Familien der Stadt Freiburg zu schaffen, hat der Bürgermeister der Stadt Waldbühnen in den letzten Jahren mehrere Grundstücke in der Nähe der Stadt erworben.

Wegenshausen, Kr. Altkreis

Wegenshausen, Kr. Altkreis. Mit dem Kubgepänn verunglückt! Dem Landwirt Alfons Probst wurde plötzlich das Kubgepänn weggerissen, als er mit ihm am Bahngelände vorbeifuhr und eine Lokomotive daherkam.

Strassburg. (Berufung) Landgerichtspräsident

Strassburg. (Berufung) Landgerichtspräsident Dr. Pepler ist zum Landgerichtspräsidenten ernannt worden. Dr. Pepler wurde in Strassburg geboren als Sohn des Begründers der bekannten Farbenfabrik August Pepler.

Mühlheim. (Opels erster Lehrjahr)

Mühlheim. (Opels erster Lehrjahr) Am 1. März 1943 hat der Bürgermeister der Gemeinde Mühlheim seinen 92. Geburtstag gefeiert. Der Herr Müller war einst der erste Verwalter der Gemeinde.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport)

Waldheim. (40 Jahre Wehrmachtssport) Die Wehrmachtssportbewegung hat in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Durch die 1903 in Betrieb genommene Bahn wurde eines der wertvollsten deutschen Wehrmachtssportgebiete dem Verkehr erschlossen.



Stellen-Angebote

Ingenieur, als Betriebs-Assist. des Vorstands... Schlosser, Dreher gesucht, such 8H, evtl. für nur einige Stunden tgl. Ang. u. 39928 Führer-Verl. Khe.

Stellen-Angebote

Sanitätswachtmeister, als Sanitäts-Baracke bei Stuttgart... Schlosser, Dreher gesucht, such 8H, evtl. für nur einige Stunden tgl. Ang. u. 39928 Führer-Verl. Khe.

Stellen-Angebote

Lehrbuchhalterin, perfekte, von Großpension für sein Lohnbüro... Schlosser, Dreher gesucht, such 8H, evtl. für nur einige Stunden tgl. Ang. u. 39928 Führer-Verl. Khe.

Stellen-Angebote

Persönlichkeit, geeignet, zur Führung des Haushalts u. Betreuung der leidenden Heusfrau ges. Glocker, Karlsruhe, Stefanstraße 52, I.

Stellen-Angebote

Spiegel, 154x95, mit schwer geschützten Eisenrahmen, 30 x 30 cm, 27216 an Führer-Verl. Khe.

Stellen-Angebote

Teppich für Zimmerboden, gesucht, gesucht, Ang. u. 40257 an Führer-Verl. Khe.

Stellen-Angebote

Angustoff, 4,30 m (inkl. Bau Kammer) gegen Schweißmasch. neu oder gebrauchte, zu tauschen, Ang. u. 41767 an Führer-Verl. Khe.

Komm zur Reichsbahn! Kriegerkinder und lebendiger Einsatz. Zugführerinnen, Aufsichtsbewache, Fahrortensführerinnen, Kräfte für Fernmeldedienst, Wagenreinigungspersonal, Bürokräfte.

Der Frontsoldat! erwartet seinen Brief, sein Päckchen! Weibliche Kräfte sorgen bei der Feldpost in der Heimat für schnelle Übermittlung. Frauen und Mädel! Mädel! Euch beim nächsten Postamt!

Milchsuppe bei Miel-Suppe. Eine Griesuppe wurde mit köstlichem Miel G abgezogen. Nun kocht sie wie wild. Kollanten grübeln. Das Miel, das die Suppe so schön schmeckt, ist die wertvollste Ei-Austauschstoff.

Veranstaltungen. COLOSSEUM-THEATER. Heute zum ersten Male! 'Rhythmus der Freude'. Brillante Artetik und viel mehr. Ein großartiges, neues Großveranstaltungsprogramm. Beginn 7.30 Uhr. Theaterkasse bis einschl. Sonntag.

K.d.F.-Veranstaltungen. Karlsruhe, Volkshilfswerk, heute Di., 19.15 Uhr, Künstlerhaus (Hohlestraße 10) Karlsruhe: Ludwig 3.16, 'Der Sündenbock'. N. Rohlfing, R. Heilmann, J. Hoffmann, E. Waldow, H. Körber, u. A. (Dagendplatz) 1.22, 'Der Sündenbock'.

Gesundheitswesen. Zurück: Otilie Pudewill-Günzel, Zahnärztin, Rüppurr, Amstraße 14, 100 Brühl, 200 cm lang, 3.36, 27, 18 Uhr, zu demselben Zeitpunkt u. Sa. nur nach. Vornamend.

Geschichtliche Empfindungen. Am und Verkauf u. gebr. Möbeln, Herden und Oelen, Waldemant, Kapellenstr. 52, Khe.

Stellen-Gesuche. Buchhalter, bilanzieller, übernimmt noch Buchführungs- und Abschreibungsarbeiten. Kaufmann, bilanzieller, mit umfass. Kenntn., sucht Vertrauensstell. in landwirtsch. Bereich. Dingenmittelhändler, mit sämtl. Bürovertr., spez. Führen d. Kassen u. Inventuren.